

Sehr geehrter Herr Präsident,

sehr geehrter Herr Landesbischof,

liebe Frau Stoffregen, liebe Frau Reitberger, lieber Herr Oldenburg,

sehr geehrte Damen und Herren,

„Vergiss mein nicht“ – so lautet der Titel des Gottesdienstes, der am 9. Oktober 2011 in der St. Nicolai-Kirche in Lüneburg gefeiert wurde und der heute – im äußeren Rahmen der Landessynode in Hannover – mit dem Gottesdienstpreis ausgezeichnet werden soll. Aus der Perspektive der Ausschreibung waren Gottesdienste im Blick, die für Menschen mit Demenz sowie deren Angehörige und Umfeld gestaltet wurden. In den Augen der Jury war inmitten der Vielzahl der eingereichten Gottesdienste, die allesamt ansprechend und überzeugend waren, der Gottesdienst „Vergiss mein nicht“ besonders beeindruckend. Die Jury begründete dies mit den Worten: „Dieser Gottesdienst ging erkennbar aus einer örtlichen Kooperation zwischen der Alzheimer Gesellschaft, der Psychiatrischen Klinik und der Gemeinde St. Nicolai hervor, die seit mehreren Jahren besteht. Uns beeindruckte die sorgfältige und intensive Vorbereitung, an der viele Gemeindegruppen beteiligt waren.“

Ungefähr 1,2 Millionen Menschen mit Demenz leben derzeit in Deutschland und die Zahl der Erkrankung nimmt kontinuierlich zu. Durch die demographische Entwicklung gewinnt das Thema ganz offensichtlich an Relevanz und mit den Biographien prominenter Persönlichkeiten kommt „Demenz“ an verschiedenen Stellen zunehmend in öffentliches Bewusstsein. Eine zukünftige Herausforderung auch für uns als Kirche.

Einen Gottesdienst für Erkrankte und deren Umfeld zu gestalten bedeutet in dieser Konsequenz sich zuerst zu vergegenwärtigen, wie sich Welt- und Selbstwahrnehmung der betroffenen Menschen in den verschiedenen Stadien der Erkrankung verändert und welche Bedarfe sich daraus für den Gottesdienst ableiten. Dabei spielen Suche nach Orientierung und Ordnung, nach Geborgenheit und Sicherheit, nach Halt und Trost eine entscheidende Rolle. Im Kommunikationsgeschehen des Gottesdienstes besteht der hohe Anspruch in Ritual und Symbolik, in einfacher, aber dennoch gehaltvoller Sprache und klarer Struktur dem Wort Gottes Raum zu geben, so dass sich Beheimatungskräfte entfalten können.

Liebe Frau Stoffregen, liebe Frau Reitberger, lieber Herr Oldenburg: In besonderer Weise versucht der Gottesdienst „Vergiss mein nicht“ diesen Anspruch einzulösen. Schon in der gemeinsamen gemeindlichen und multiprofessionellen Kooperation

kommt zum Ausdruck, dass von vielen verschiedenen kreativen Zugängen her gedacht wurde, um eben nicht exklusiv, sondern den Gottesdienst möglichst inklusiv zu gestalten. Der Mittelpunkt bildet dabei das Wort aus Jesaja 49 und seine tröstliche Botschaft:

*„Jauchzet, ihr Himmel; freue dich Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet!“*

*„Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet!“* Damit war bei Ihnen im Vorbereitungsteam auch die Kern - Idee geboren: Das Symbol der Hand zum Zentrum zu machen, verknüpft mit der Botschaft, dass auch diejenigen, die mit dem Vergessen kämpfen, in die Hand Gottes geschrieben und darum nicht vergessen sind. Verbunden mit der Erinnerung daran, dass Gottes Schweigen ein Ende hat und nicht Sprachlosigkeit und Gottvergessenheit am Ende die bestimmenden Farben des Lebens sind. In dieser Aussage konzentriert sich der Gottesdienst auf seine theologische Mitte, die durch Gesten und Zeichen mit allen Sinnen erlebt werden konnte.

Ein überwältigender Moment – wer das als Angehöriger, Pfleger und Gottesdienstbesucher schon einmal mit erlebt hat – wenn demenziell erkrankte Menschen in liturgischen Passagen etwa Liedern, Psalmen oder Gebeten überraschenderweise mitsprechen, sich an Zeichen und Gesten beteiligen können und damit eine Gemeinschaft über trennende Barrieren hinweg entsteht. Hier wird im besten Sinne seelsorglicher Verkündigung eine „lebendige Brückenbauarbeit“ geleistet, die ansonsten in der Wüste der Erinnerungslosigkeit abzustürzen droht. Und gleichzeitig werden nicht davon betroffene Kirchgänger für die besondere Situation von Demenz sensibilisiert. Das ist eine gelungene Form von Inklusion, die unserer Kirche Profil und Erkennbarkeit verleiht!

Wir freuen uns heute mit Ihnen und hoffen:

Möge dieser Gottesdienst viele positive Nachahmungseffekte auslösen und immer erneut unsere Phantasien anregen, wo und in welcher Form wir Seelsorge und Verkündigung so anregend miteinander verbinden, dass Menschen unterschiedlichster Zugänge sich beheimatet fühlen in der Sprache, den Zeichen und Gesten unserer Gottesdienste.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!